

Jede Frau hat das Recht auf Unversehrtheit

Vortrag gegen weibliche Genitalverstümmelung

In Afrika leben heute 140 Millionen Frauen, die durch Beschneidung im Alter zwischen 3 Monaten und 18 Jahren verstümmelt wurden. Davon gibt es allein in Tansania 1,5 Millionen Frauen, die diese Folter, welche traditionell begründet ist, über sich ergehen lassen mussten. Seit 1998 ist dort die Beschneidung von Mädchen gesetzlich verboten, jedoch fehlt das Geld für die notwendige Volksaufklärung und die Umsetzung der Gesetze. Deswegen kämpfen weltweit verschiedene Initiativen gegen die Verleugnung der Grundrechte der Frauen, die Verwehrung auf sexuelle Selbstbestimmung und für das Recht auf körperliche Unversehrtheit.

Vier dieser Aktivisten besuchten am Freitag, den 24. April Schüler der 10. und 11. Klasse der Robert-Bosch-Gesamtschule, um sie über Genitalverstümmelung zu informieren und mit ihnen darüber zu diskutieren. Zwei dieser Besucher waren Christian Schnapauff und seine Ehefrau Ursula Müller-Wenk Schnapauff, die Mitglieder des gemeinnützigen Vereins ‚Netzwerk RAFAEL e.V.‘ in Hildesheim sind. Diese Initiative arbeitet mit afrikanischen Aktivisten zusammen und unterstützt deren Arbeit mit Spenden. Zu diesem Hilfsnetzwerk gehört unter anderem das ‚Interafrican Committee‘, dem die beiden Afrikaner Imelda H.M. Hyera (Tanga, Tansania) und Stanley Mahendeka (Mara, Tansania) angehören. Die beiden arbeiten vor Ort an den Problemen und hielten einen Vortrag über ihre Tätigkeit. Sie versuchen die verschiedenen Ethnien durch Aufklärung davon zu überzeugen, dass die Beschneidung grausam, unnötig und sehr schmerzhaft für die Frauen ist. Denn die Genitalverstümmelung nimmt den Frauen ihre Vollkommenheit und ist schlecht für ihr Selbstwertgefühl, sowie für die eigenen Wertvorstellungen. Außerdem beeinträchtigt es das weibliche Selbstbewusstsein und reduziert die Frau auf ein sexuelles Objekt. Des Weiteren verlieren die Frauen ihr sexuelles Lustgefühl, denn Narben und Narbenwucherungen führen bei dem Geschlechtsverkehr, der Geburt und dem Toilettengang zu Schmerzen und erheblichen Schwierigkeiten. In vielen Fällen sterben die Mädchen auch nach der Beschneidung an Verblutung oder späteren Infektionen. Bei der schlimmsten in Tansania angewendeten Form der Genitalverstümmelung werden die gesamten äußeren Geschlechtsteile mit einem Messer oder einer Rasierklinge abgeschnitten. Die Mädchen werden während der Zeremonie nicht betäubt und es wird ihnen verboten zu schreien oder zu weinen. Dieses Ritual ist ein gesellschaftliches Muss und wird schon seit vielen Generationen praktiziert. Als Argumente für diese Grausamkeit führen die Ethnien traditionelle und hygienische Gründe, sowie die Kontrolle über die weibliche Sexualität an. Denn einige Volksgruppen nähern die Frauen nach der Beschneidung zu und sie werden erst wieder von ihrem Ehemann in der Hochzeitsnacht ‚geöffnet‘, um später wieder geschlossen zu werden. Jedoch sind dies alles keine Rechtfertigungen für solch eine schreckliche und überflüssige Tat. Denn es gibt auch keinerlei medizinische Indikation, die eine Genitalverstümmelung befürwortet.

Leider wird die Volksaufklärung durch das oft unwegsame Gelände, die Weite des Landes und den langwierigen Prozess des Umdenkens erschwert und somit ist frühestens in 10 Jahren mit einer vollständigen Einstellung der Beschneidung zu rechnen sein. Deswegen ist es umso wichtiger, dass sich Personen wie Frau Hyera, Herr Mahendeka, sowie Frau Müller-Wenk und Herr Schnapauff für die Umsetzung des Beschneidungsverbotes einsetzen und hier in Deutschland um finanzielle Unterstützung für die Projektarbeit werben. Dieses Thema sollte jeden interessieren, denn auch wir wollen, dass unsere Menschenrechte akzeptiert und eingehalten werden.

Aus diesem Grund wird sich die UNESCO-Gruppe der Robert-Bosch-Gesamtschule weiter für die Aufklärung über die Genitalverstümmelung der Frauen in Afrika an unserer Schule einsetzen. Dabei gilt das besondere Augenmerk auf die Anwendung dieser Körperverletzung in Tansania. Dort arbeitet die Robert-Bosch-Gesamtschule schon seit Jahrzehnten mit einer Partnerschule in Ihanja zusammen und gibt Abiturienten die Möglichkeit dort ein Auslandsjahr zu machen. Das Projekt der UNESCO-Gruppe soll die Schüler zum Nachdenken bringen und mit Spenden den Verein Netzwerk RAFAEL e.V. in Hildesheim unterstützen.

Nina Graßnick

